

## Folter und Tod im Drapchi-Gefängnis

In den vergangenen zwölf Jahren sind nach einer Studie des „Tibet Information Network“ (TIN) 33 politische Gefangene als Folge von Mißhandlungen im Drapchi-Gefängnis in Lhasa ums Leben gekommen. Wie TIN in seinem Bericht „Feindliche Elemente. Eine Studie über politische Inhaftierung in Tibet, 1987-1998“ darlegt, überlebt rein rechnerisch einer von 40 politischen Gefangenen die Haft nicht. Folter sei in tibetischen Gefängnissen weit verbreitet. Die dokumentierten Todesfälle habe es entweder in der Haft oder kurz nach der Entlassung als direkte Folge der Mißhandlungen gegeben. Frauen seien statistisch gesehen eher in Gefahr als Männer. Todesfälle als Folge der Folter hätten nach Recherchen von TIN in den letzten Jahren zugenommen. „Methoden der Mißhandlung umfassen Schläge, Stöße, Elektroschocks, Tritte, Schläge mit Gegenständen, einschließlich Metallstangen, Stöcken und Gewehrkolben, Entzug von Essen, manchmal auch von Wasser und Schlaf sowie Einzelhaft,“ heißt es in dem Bericht. Über ihre Informationsquellen gibt die Organisation an, daß sie eine neue Datenbank über politische Gefangene angelegt habe mit Informationen „aus inoffiziellen und öffentlichen Quellen“.

Nach weiteren Angaben von TIN hätten sich die Haftstrafen für politische „Vergehen“ in Tibet seit 1987 von durchschnittlich 5,8 Jahren auf heute 7,8 Jahre erhöht. 70 Prozent der untersuchten „Vergehen“ betreffen Demonstrationen und die Verbreitung von Plakaten und Flugblättern. TIN streicht besonders heraus, daß politische Proteste zugenommen hätten und sich stärker außerhalb des Kernlandes, der sogenannten Autonomen Region Tibets, in Landesteile verbreiteten, die im Zuge der Besetzung chinesischen Provinzen zugeschlagen wurden. Dementsprechend sei die Zahl der politischen Gefangenen aus diesen Regionen angestiegen. Damit, so TIN, sei die Auffassung der chinesischen Behörden widerlegt, daß die Proteste in Tibet von einer Minderheit im Umkreis von Lhasa ausgingen.

Neues Opfer der Gewalt im Gefängnis ist Sönam Wangdu. Wie das „Tibetan Centre for Human Rights and Democracy“ (TCHRD) im April berichtete, starb der 44-jährige ehemalige politische Gefangene kürzlich in seinem Haus in Lhasa. Er war 1993 aus gesundheitlichen Gründen aus der Haft entlassen worden. Aufgrund einer Lähmung ab der Taille, die er als Folge der Folter davontrug, konnte er sich nur noch mit einem Rollstuhl bewegen.

Sönam Wangdu war an den Protesten für die Unabhängigkeit Tibets im März 1988 beteiligt gewesen, bei denen ein chinesischer Polizist getötet wurde. Kurz nach den Demonstrationen wurde Sönam Wangdu in Lhasa

verhaftet und des Mordes angeklagt. Schon während der Verhöre fügten ihm die Sicherheitsbeamten schwere Verletzungen an den Nieren und am Rücken zu, so daß er seine Beine nur noch eingeschränkt bewegen konnte. In den folgenden Jahren seiner Haft führten weitere Beschädigungen der Nieren durch die Folter dazu, daß Unterleib und Beine gelähmt wurden und er den Urin nicht mehr halten konnte. Sein Kopf wurde so stark maltätriert, daß er kaum noch hören und sprechen konnte. Im Gefängnis verweigerte man ihm bis 1992 medizinische Hilfe. Nach seiner Entlassung aus Drapchi 1993 war er nach Aussagen eines Mitgefangenen, der nach Ende seiner Haftstrafen nach Indien fliehen konnte, ein gebrochener Mann. Er konnte sich nur noch im Rollstuhl fortbewegen. Von den Folgen der Folter hat er sich nicht mehr erholt. Seine Lunge, Kopf, Nieren, Leber, Darm und Wirbelsäule waren stark geschädigt. Sönam Wangdu, der eine Frau und drei Kinder hinterläßt, war nach Einschätzung des TCHRD einer der am brutalsten gefolterten politischen Gefangenen in Tibet. Nach Aussagen eines Mithäftlings hatte Sönam Wangdu mit der Ermordung des Polizisten nichts zu tun. *bs*

### Brief aus Tibet: „In der Tiefe unseres Herzens verzweifeln wir“

Anlässlich des 40. Jahrestages des tibetischen Volksaufstandes am 10. März wurde dem „Tibet Information Network“ (TIN) ein Brief aus Tibet zugespielt, in dem der Autor, dessen Name aus Gründen der Sicherheit von TIN nicht genannt wird, seine persönliche Sicht der Besetzung Tibets schildert:

„In der Tiefe unseres Herzens verzweifeln wir. Aber wir bleiben achtsam und kontrollieren unseren Geist, weil wir glauben, daß es Gerechtigkeit gibt, die – auch wenn sie vom Dach der Welt so fern zu sein scheint – eines Tages auch in Tibet herrschen wird. Heute (am 10. März) ist der Tag, an dem unsere junge Generation stolz sein sollte, der Tag, an dem sie die Hunderttausende Nationalhelden grüßen sollte, die ihr Leben zur Verteidigung der Unabhängigkeit opferten. Nach 40 Jahren unter chinesischer Besetzung haben die Tibeter, besonders die junge Generation, die Einstellung bewahrt, daß Tibet eine von China getrennte Nation ist – so wie vor der Besetzung. Sie verstehen glasklar, daß Tibet und China geographisch, kulturell, historisch und spirituell zwei völlig verschiedene Länder sind. Die Wahrheit ist immer wie Gold: Es liegt in der Erde vergraben, aber sobald es freigelegt wird, erstrahlt es.



Die Mehrheit der Tibeter hat von der chinesischen Wirtschaftspolitik nicht profitiert, kritisiert der Tibeter in seinem Brief: „Sie besitzen nichts als die Erde und den leeren Himmel.“

Wir unterstützen mit aller Kraft den Dalai Lama und seine Politik der Gewaltlosigkeit, weil sie die beste Lösung sowohl für die Tibeter als auch für die Chinesen bringt. Weder das tibetische noch das chinesische Volk wollen einen Krieg. Wir Tibeter haben unser eigenes kulturelles und spirituelles Leben, und dies unterscheidet sich völlig von dem der Chinesen, auch wenn die chinesische Regierung es zu leugnen und zu zerstören versucht. Jene mit einem menschlichen Antlitz und einem Gefühl von Verantwortung, darunter viele ganz gewöhnliche Chinesen, die schon einmal in Tibet waren, haben erkannt, daß die Tibeter unter der chinesischen Besatzung leiden, daß sie ihre kulturelle Identität verlieren und daß die Ansiedlung von mehr und mehr Chinesen in Tibet für sie damit einhergeht, die karge Zufluchtsstätte zu verlieren, wo sie seit Generationen leben.

Die Mehrheit der Tibeter, die Bauern und Nomaden, haben von der chinesischen Wirtschaftspolitik nicht profitiert. Sie leben noch immer in baufälligen Lehmhäusern und folgen den Spuren ihrer Yaks. Sie besitzen nichts als die Erde und den leeren Himmel. In ihrem Geist besitzen sie die Erinnerung an den Dalai Lama sowie an die geliebte religiöse Kultur und traditionelle tibetische Art zu leben.

Die chinesische Regierung bereitet die Feierlichkeiten (anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Volksrepublik China und) der Besatzung Tibets vor. Das ist nichts Besonderes. Es ist nur ein Teil der permanenten Propaganda der Chinesen. Die Zeit läuft ab für Tibet und auch für uns Tibeter. Deshalb, als Resümee dieser Erklärung, die nur ein Tröpfchen aus dem Ozean der Stimme des tibetischen Volkes ist, und als kleines Geschenk zu den Feiern anlässlich der Besatzung Tibets möchte ich aus einem chinesischen Sprichwort zitieren: „Hier liegt kein Silber begraben.“ Ein Dieb, der das Silber vergraben hat, das er stahl, wird immer sagen, daß er nie Silber gestohlen hat.

## Weltbank plant Finanzierung eines kontroversen Projekts in Tibet

Die Weltbank plant Investitionen von 160 Millionen Dollar in ein Projekt in Amdo (Provinz Qinghai). Das Vorhaben, das „der Armutsbekämpfung in West-China dient“, wie es in China offiziell heißt, ist Teil eines Entwicklungsplans für Qinghai und die angrenzenden Provinzen Gansu und Innere Mongolei. Ziel ist es demnach, das Einkommen der Bauern in den westlichen Landesteilen durch eine verbesserte Landwirtschaft anzuheben. Dahinter könnte das Vorhaben stehen, die nötige Infrastruktur aufzubauen, um langfristig die wertvollen Bodenschätze der Region zu erschließen und auszubeuten. Nach Aussagen aus chinesischen Kreisen richtet sich das Interesse Chinas in den nächsten 15 bis 20 Jahren vor allem auf die Vorkommen an Erdöl, Naturgasen und Mineralien in der Region.

Im Rahmen des Projekts werden rund 62.000 Bauern, davon 60 Prozent Chinesen, aus dünnen Berggebieten im Osten in fruchtbarere Gegenden in Zentral-Amdo umgesiedelt. 40 Millionen Dollar Kredit stellt die Weltbank allein für diese Umsiedlung zur Verfügung. Die Bauern sollen mit Hilfe moderner Bewässerung intensiv Nahrungsmittel anbauen und zum Aufbau einer Infrastruktur beitragen. Später, wenn der Anbau von Getreide Geld abwirft, sollen sie die von der Weltbank bereitgestellten Kredite zurückzahlen. Sprecher der Weltbank versicherten, daß keine tibetischen oder mongolischen Bauern umgesiedelt würden. Dennoch sind Auswirkungen auf die Einheimischen zu befürchten: Die Tibeter werden durch die Ansiedlung von Chinesen in einem wichtigen Teil ihres Landes noch weiter marginalisiert. So melden Tibetkreise Kritik an dem Vorhaben an. Sie werfen der Weltbank vor, eines der größten Probleme der Tibeter, die Sinisierung, in einem wichtigen Landesteil anzukurbeln.

Die Intensivierung der Landwirtschaft und die Verstärkung seien in der Vergangenheit stets „die Schlüssel gewesen, um die demographische, wirtschaftliche, politische und soziale Herrschaft in Qinghai zu sichern“, kommentiert das „Tibet Information Network“ (TIN) das kontroverse Projekt. Dulan, Golmud und Delingha beispielsweise seien als Industriestädte aus dem Boden gestampft worden und hätten vor allem den chinesischen Immigranten gedient. „Das Weltbank-Projekt in Qinghai fördert die Ausbeutung der mineralischen Reichtümer der Region und bindet sie weiter in die chinesische Wirtschaft ein“, kritisiert TIN. Die Weltbank sieht dies ganz anders. Ihr Sprecher Petros Aklilu glaubt nicht, daß es hier um

Bergbau-Aktivitäten oder industrielle Expansion geht, sondern „um die Bekämpfung der Armut“. „Das Projekt schließt nicht die Erzeugung von Elektrizität für die Industrie ein; die beiden Staudämme, die Teil des Projekts sind, unterstützen lediglich die Bewässerung. Wir bauen auch keine neuen Straßen zur Erschließung neuer Gebiete, sondern bauen Routen aus, die bereits existieren,“ hieß es aus Washington. In der Vergangenheit jedoch verlief die Entwicklung oftmals nach dem gleichen Schema: Als Qinghai anfangs der Volksrepublik China einverleibt wurde, war der erste Schritt, Landstriche in Besitz zu nehmen und Getreide anzubauen. Als nächstes folgten wirtschaftliche Aktivitäten und die beschleunigte Ansiedlung von Chinesen mit dem Ziel, die Bodenschätze abzubauen.

Die Weltbank ist in den letzten Jahren zum größten ausländischen Investor in China geworden. Sie stellt seit 1993 durchschnittlich drei Milliarden US-Dollar Fördergelder und Kredite pro Jahr zur Verfügung. Sie unterstützt seit Anfang der 90er Jahre nicht mehr die Küstenregionen Chinas, die in der Hand privater Investoren sind, sondern konzentriert sich mehr auf die westlichen Landesteile, an deren Entwicklung den chinesischen Behörden sehr gelegen ist. Tibetorganisationen haben sich nun zusammengeschlossen, um die Weltbank von ihrem Vorhaben abzubringen. Das Internationale Komitee der Anwälte für Tibet, die tibetische Regierung im Exil, der tibetische Jugendkongress und andere Organisationen versuchen mit Lobbyarbeit und Briefaktionen, die Banker auf die Nachteile des Vorhabens für die Tibeter aufmerksam zu machen. Die „Financial Times“ berichtete Ende Mai, daß „die 24 Direktoren der Weltbank mit elektronischen Briefen, Faxen und Telefonanrufen bombardiert wurden“. *bs*

## US-Resolution gegen China in Genf abgelehnt

*Auch dieses Jahr kam China* bei der UN-Menschenrechtskommission im April 1999 in Genf davon. Der von den USA eingebrachte Resolutionsentwurf, der das Thema Menschenrechtsverletzungen in China auf die Tagesordnung setzen wollte, wurde von der 53 Mitglieder starken Kommission abgelehnt. 22 Länder unterstützten Chinas Antrag auf „no motion“ (Nicht-Befassung), 17 Länder stimmten dagegen bei 14 Enthaltungen. Zwei Jahre zuvor hatte China noch 27 Stimmen für seine Position mobilisieren können.



Foto: Jan Andersson

Anlässlich des 10. Geburtstages des vom Dalai Lama ernannten Pantschen Lama richteten Tibetfreunde, unter ihnen Richard Gere, eine Geburtstagsfeier in Genf für den jüngsten politischen Gefangenen der Welt aus.

Die Repräsentantin des Dalai Lama, Chungdak Dawa Koren, sieht dennoch einen Hoffnungsschimmer am Horizont: Sieben afrikanische Länder, die China immer unterstützt hatten, verhielten sich dieses Jahr anders als in den Jahren zuvor. Südafrika und Ruanda votierten gegen die Volksrepublik, fünf weitere afrikanische Staaten enthielten sich der Stimme. „Dies zeigt, daß China die Unterstützung der afrikanischen Staaten verliert, die nun erkennen, daß die UN-Menschenrechtskommission das legitime Recht hat, die Menschenrechtssituation in China zu untersuchen,“ kommentiert Chungdak Koren den Verlauf.

Die US-Regierung hatte dieses Jahr in Genf eine Resolution eingebracht, weil sich die Menschenrechtssituation in China 1998 verschlechtert hat. Ihr Vertreter begründete den Schritt auch mit der Sorge der amerikanischen Regierung wegen der Lage in Tibet, insbesondere der Weigerung Pekings, in einen Dialog mit dem Dalai Lama einzutreten und Kontakte zu dem vom Dalai Lama ernannten jungen Pantschen Lama, Gendün Tschökyi Nyima, zuzulassen.

Der 11. Pantschen Lama feierte am 25. April 1999 seinen zehnten Geburtstag. Seit vier Jahren ist er nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen worden; er verschwand am 17. Mai 1995 zusammen mit seinen Eltern. Einige Tage später ernannte Peking „seinen“ Pantschen Lama. Ein Jahr darauf gaben die chinesischen Verantwortlichen zu, daß sie Gendün Tschökyi Nyima „aus Sicherheitsgründen“ festhalten, denn es bestünde die Gefahr, daß er „von Separatisten gekidnappt wird“. Tibetfreunde organisierten im April anlässlich des Geburtstages vor dem UN-Gebäude in Genf, in dem die Sitzung der Menschenrechtskommission stattfand, eine Veranstaltung, um auf das Schicksal des jüngsten politischen Gefangenen der Welt aufmerksam zu machen. *bs*

## Dalai Lama zum Krieg in Jugoslawien

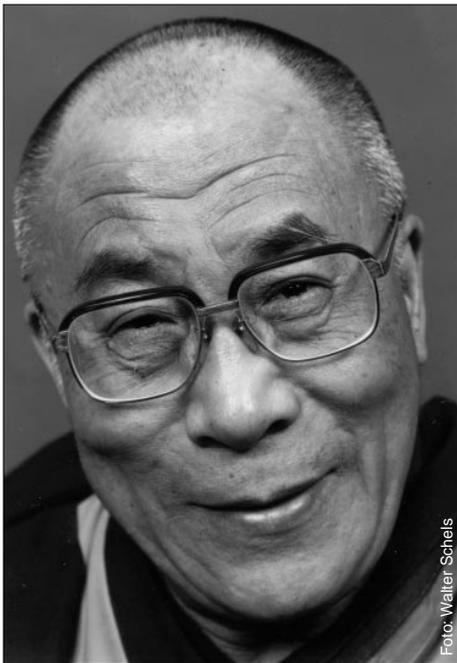


Foto: Walter Scheels

Gewalt löst keine Konflikte – dies sagt der Dalai Lama auch mit Blick auf den Krieg in Jugoslawien.

den Handlungen der Person zu unterscheiden. Der Person muß man eine Chance geben, sich zu verändern. Ob es ein Präsident, ein Ex-Präsident (wie Augusto Pinochet) oder sonst jemand ist – nach dem Gesetz sind alle gleich“, sagte der Friedensnobelpreisträger.

Für eine diplomatische Lösung des Konflikts ist es nach seiner Einschätzung zu spät. In der Anfangsphase sei die Chance, Krisen zu vermeiden, größer. Dies sei jedoch verpaßt worden. „Wenn die Lage richtig explosiv geworden ist, ist es zu spät“, wird der Dalai Lama von Nachrichtenagenturen in London zitiert. „Es gibt keinen Raum mehr für Argumente. Obwohl es die Absicht ist, Gewalt nur begrenzt zum Schutz der Menschenrechte ethnischer Gruppen und zur Verhütung von ethnischen Vertreibungen einzusetzen, sobald man Gewalt anwendet, ist die Entwicklung unvorhersehbar“, sagte der Dalai Lama.

Bereits im April hatte das tibetische Oberhaupt während seines USA-Besuchs die amerikanische Regierung kritisiert, ohne jedoch den NATO-Einsatz in Jugoslawien direkt anzusprechen: „Sie reden über Demokratie und Frieden, aber in den internationalen Beziehungen ist es immer noch das alte Konzept – mit Stärke protzen. Früher oder später brauchen wir ein neues Konzept in den internationalen Beziehungen,“ wird der Dalai Lama in Florida zitiert. *bs*

Der Westen solle dem jugoslawischen Präsidenten Slobodan Milosevic seine angeblichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Kosovo vergeben, sagte der Dalai Lama bei seinem Besuch in London am 9. Mai 1999. „Als Menschen sollten wir Vergeltung üben. Ich glaube, daß es wichtig ist, zwischen der Person und

### Petitionen an die chinesische Regierung

Die Regionalgruppe Hamburg der Tibet Initiative Deutschland e.V. nahm den Besuch von Bundeskanzler Gerhard Schröder in China im Mai 1999 zum Anlaß, zwei Petitionen an die chinesische Regierung zu schicken: Die erste Petition, für die 13.919 Unterschriften gesammelt wurden, protestiert gegen die Inhaftierung des ehemaligen Abtes von Tashilunpo und Lehrers des vom Dalai Lama ernannten Panchen Lama, Chadrel Rinpoche. Die zweite Petition mit 18.571 Unterschriften kritisiert die Menschenrechtsverletzungen in China und fordert insbesondere die Achtung der kulturellen, religiösen und nationalen Identität des tibetischen Volkes. Allen Leserinnen und Lesern von „Tibet und Buddhismus“, die die Aktion unterstützt haben, vielen Dank!

## Aufgeschnappt

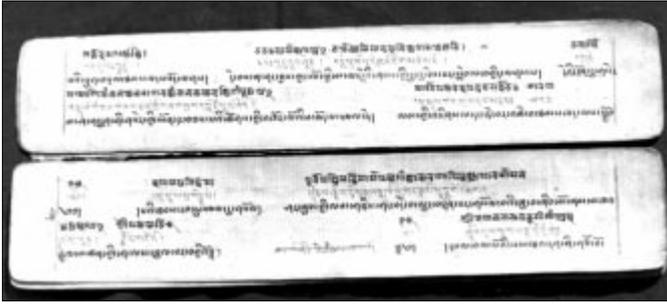
- Der Dalai Lama wird so lange nicht nach Tibet zurückkehren, bis die grundlegenden Rechte der sechs Millionen Tibeter garantiert werden, sagte das tibetische Oberhaupt im März in einem BBC-Interview. Wenn er zurückkehre, werde er seine Regierungsverantwortung zugunsten eines Mehrparteien-Systems abgeben. Die religiöse Institution und die politische Macht sollten getrennt werden: „In der Administration muß man manchmal unangenehme Entscheidungen treffen, die auf spirituellem Gebiet schaden und zu Mißverständnissen unter den Menschen führen können,“ sagte der Dalai Lama der BBC.

- Zum Thema Autonomie für Tibet war im April in der Übersee-Ausgabe der offiziellen chinesischen Zeitung *People Daily* zu lesen, daß die Autonomie bereits erfolgreich verwirklicht sei „in einem Land, in dem ehemals die Leibeigenschaft herrschte“. Viele Menschen hätten anerkannt, „daß dies die beste Zeit in der Geschichte Tibets ist“, heißt es in dem Artikel.

- Die Wirksamkeit tibetischer Medizin gegen Brustkrebs sollen Wissenschaftler der Universität in San Francisco testen. In einer Versuchsreihe unter der Leitung des tibetischen Arztes Yeshe Donden werden 300 Frauen, die an Brustkrebs leiden, mit den tibetischen Kräutern behandelt. Der Bundesstaat Kalifornien stellte 50.000 US-Dollar für die Erforschung bereit.

- Erstmals hatte beim diesjährigen Filmfestival in Cannes ein bhutanesischer Film Premiere. „The Cup“ heißt der Streifen von Khyentse Norbu, gedreht im Himalaya. Das Drehbuch basiert auf einer wahren Geschichte. Der Filmemacher erhofft sich dadurch mehr Aufmerksamkeit für die Situation der Tibeter im Exil.

## Forschungsprojekt: Alte Handschriften aus Nepal in Hamburg



Rund 190.000 Handschriften sind schon abgefilmt worden.

Nach tagelangem strapaziösen Marsch durch enge Täler und verschneite Pässe des Himalaya hat die kleine Expeditionsgruppe endlich ihr Ziel erreicht. Ein buddhistisches Kloster öffnet den Teilnehmern seine Schatzkammern mit jahrhundertealten Handschriften. Während der Fotograf die Texte von unschätzbarem Wert auf Mikrofilm bannt, schreiben Assistenten Katalogkarten, um die Aufnahme später in Kathmandu identifizieren zu können. Die Bewahrung und wissenschaftliche Bereitstellung kostbarer alter Handschriften sind die Ziele des „Nepal-German Manuscript Preservation Projekt“ (NGMPP), an dem seit 1970 deutsche, nepalesische und tibetische Wissenschaftler beteiligt sind.

Die Leitung hat seit 1985 Prof. Albrecht Wezler vom Institut für Sprache und Kultur Indiens und Tibets an der Universität Hamburg. Im Museum für Völkerkunde der Hansestadt gab vom 16. April bis 4. Juli 1999 eine Ausstellung Auskunft über das spektakuläre Forschungsprojekt, das international vor allem bei Indologen, Tibetologen, Buddhologen und Historikern renommiert ist. Rund 190.000 Handschriften und tibetische, im Holzschnittverfahren hergestellte Blockdrucke sind bislang abgefilmt worden. Dazu gehören vor allem hinduistische und buddhistische religiöse Literatur und Ritualtexte, nicht selten Einzelstücke oder die ältesten erhaltenen Handschriften.

Das Material umfaßt jedoch fast alle Gebiete der Wissenschaften: Philosophische Texte, Erläuterungen zur Medizin, Grammatik, Astrologie, Reiseführer zu Pilgerstätten, Beschreibungen heiliger Orte, Biographien bedeutender Geistlicher, Werke zur Handwerkskunst, Rechtstexte und Verwaltungsdokumente. Wenn im Jahr 2001 das NGMPP nach 31 Jahren beendet wird, sind nach Angaben Wezlers rund 80 bis 90 Prozent des geschätzten Gesamtbestandes des schriftlichen Kulturguts Nepals abgefilmt worden. „Unser einzigartiges Projekt könnte die Basis dafür bilden, daß die deutsche Indologie ihre Weltgeltung zurückgewinnt“, meint Wezler.

Das Forschungsprojekt wurde vor knapp drei Jahrzehnten durch einen Vertrag zwischen der nepalesischen Regierung und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft gegründet. Die Finanzierung hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft übernommen. Ausnahmslos alle Texte und Dokumente bleiben bei ihren jeweiligen Besitzern. Den Originalfilm und einen Abzug behält Nepal, das auch das Copyright auf die Filme hat. Ein zweiter Abzug geht als Dauerleihgabe an die Staatsbibliothek Berlin.

Briefe der nepalesischen Regierung oder einflußreicher Geistlicher ebnen den Wissenschaftlern manchmal den Zugang zu den Texten. „In erster Linie aber zählen die persönlichen Beziehungen unserer Mitarbeiter vor Ort. Oft sind die Verfilmungen Früchte eines in vielen Jahren aufgebauten Vertrauensverhältnisses“, sagt Wezler. So öffnete der Abt eines abgelegenen buddhistischen Klosters seine Schatzkiste mit besonders kostbaren Texten erst nach 15 Jahren für einen deutschen Wissenschaftler vom NGMPP. Das nächste Forschungsprojekt nach Beendigung der Materialsammlung steht für Wezler bereits fest. „In gewisser Weise fängt dann die eigentliche Arbeit erst an. Denn die schier überwältigende Textmenge muß beschreibend katalogisiert und dokumentiert werden.“ Das wiederum sei Arbeit genug für eine ganze Generation von Forschern. Den Zuschlag dafür erhofft sich Wezler für das Hamburger Institut. *bja*

## Herzlichen Glückwunsch!



Foto privat

Irmtraut Wäger feiert am 29. August ihren 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Irmtraut Wäger, die so viel für die Tibeter im Exil getan hat, wurde am 29.8.1919 in Ostpreußen geboren. Schon früh erwachte ihr Interesse an Tibet, zu einer Zeit, als hierzulande nur wenige überhaupt wußten, wo das „Dach der Welt“ liegt, geschweige denn Kenntnis vom Tibetproblem hatten. 1964 übernahm Irmtraut Wäger eine Patenschaft für einen tibetischen Mönch, 1975 unternahm sie ihre erste Reise nach Indien. Als sie 1979 pensioniert wurde, entfaltete sie ihre eigentlichen Aktivitäten zur Unterstützung der Tibeter in Indien. Als Mitglied des Tibetischen Zentrums Hamburg begann sie mit dem Aufbau der Flüchtlingshilfe. 1983 übernahm Irmtraut Wäger die Flüchtlingshilfe der Deutschen Tibethilfe, deren 1. Vorsitzende sie auch heute noch ist. Die Deutsche Tibethilfe sammelt jährlich rund 2,5 Millionen Mark Spenden und sorgt für mehr als 4.500 Patenschaften. Für ihr hingebungsvolles Engagement wurde sie 1986 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Irmtraut Wäger, von den Tibetern liebevoll Ama Irmtraut (Mutter Irmtraut) genannt, ist auch heute noch im Einsatz und wurde dafür auch vom Dalai Lama schon mehrmals geehrt. *cr*